

# In freier Stunde

## Robinson kehrt heim

Ein Roman zwischen Gestern und Morgen von Hans Heyß

(12. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Copyright 1934 by Koehler & Amelang GmbH, Leipzig.

Gewaltig wälzte sich der Brandungslärm, vom Weststurm getragen, zum Gipfel empor; die Luft flatterte und knatterte in rasender Bewegung; man mußte sich schräg in sie hineinlehnen. — „Wir stehen auf dem alten Kraterand,“ brüllte Wülfing; „er rundet sich von hier gegen die Ostküste hinüber, und drunten der Apostel, mitten im oberen Tal, ist der alte Auswurfkegel, der versteinerte Mund des Vulkans. Die Lava hat sich einmal einen Weg ostwärts hinaus in die See gefressen: das feilige Giental —!“

Tim war für geologische Erläuterungen nicht sonderlich empfänglich; er deutete fragend nach Südwesten hinüber, wo drei helle Flecken am Horizont schimmerten.

„Treibende Eisberge!“ brüllte Wülfing. „Manchmal kommen sie hier ganz nahe vorbei! Wale auch!“

Tims Gedanken schnellten sich über einige tausend Kilometer hinweg nach Süden: irgendwo da drunten wühlt sich jetzt „Studd 4“ durch die verrückten Wellenberge, und die sechzehn Greta Garbos schaukeln immer noch dahin, oder vielleicht knirschen sie auch schon durchs Treibeis! Hornbuhl hängt in der Tonne und schreit: Hwal! Hwal!!, und der Käpten spricht an die Kanone, und die Harpunengranate zwitschert wackelig durch die Luft. — eine Flügelmüne an der Leine, Gottsverdorri!

Sie gingen in den Windschutz des Felsens. Hier stand in den Stein gemeißelt das Wort: ALLEIN und darunter drei Kreuze, und unter den Kreuzen die Buchstaben H. W. 1927. — Neben dieser Inschrift eine andere, etwas ältere:

2915 FEET

QU E.

28. V. 1922.

„Was heißt das „Qu. E.“ hier?“

„Quest-Expedition,“ sagte Wülfing. „Die Inschrift stammt von dem Kapitän Douglas, der damals die Gipfelhöhe hier mit einem Aneroidbarometer festgestellt hat. — Auf seiner Fahrt der Quest kam übrigens Ernest Henry Shackleton ums Leben, — auch ein Kämpfer, der wenig Glück auf dieser Erde gehabt hat.“

Folkert Jensen wußte nichts von Shackleton; aber er begriff, daß der Robinson auf etwas Europäisches zu sprechen kam, und bei diesem Thema sollte nun endlich einmal geblieben werden!

Sie hatten sich im Schutz des Felsens niedergelassen, den Blick gegen Osten hinaus verschwendet.

„Harro —“ begann Folkert sehr herzlich, „sag uns

jetzt endlich einmal: Was willst du noch hier? Du allein?? Selbst wenn Tim und ich bei dir blieben: was für einen Sinn hätte das? Ohne Frauen, ohne Kinder —? Für was schaffen wir hier? Einer nach dem andern wird abtragen, und den letzten kann keiner mehr begraben: den zerren dann die Mäwen auseinander —!“

„Junge, Junge, wenn man doch wenigstens ein Mädel hier hätt!“ seufzte Tim aus Herzensgrund; „das wär gleich ein ganz anderer Schnack —!“

Sie schwiegen alle drei. Jedem dieser Männer schwebte das Bild einer Frau vor dem inneren Blick, das belebte, zärtliche Bild des Weibes seiner Wünsche, — und wenn er die Wimper hob, dann traf sein Blick den kalten Himmelsrand, die landlose Weite —

„Warum habt ihr mir kein Weib mitgebracht, — warum nur nicht??“

„Wie sollten wir das, Harro? Du hattest ja doch eine Frau —“

„Ja, ich hatte sie! O grauenvolle Einsamkeit! O Fluch der unerbittlichen Abgeschiedenheit!“ Er stieß die Fäuste gegen den Himmel; in heißem Drang begann die aufgestaute Qual jetzt endlich, die verhärtete Brust zu durchbrechen. „Ich bin nicht brünstig nach dem Weibe,“ sagte er sanfter; „ich hab mich der Frau längst entwöhnt und fiebere nicht mehr nach Lust; heute kann ich an Adelheid wieder mit stiller, zärtlicher Freude denken. Aber wenn heute ein lebendes Weib vor mir stünde, — ein schönes, blühendes Wesen meiner Artung: ich würde es an mich reißen, auf daß es mir Kinder gebäre für die Belebung meines Inselreiches! Lebend muß ich wachsen sehen!“

„Ja, Mensch, das kann ich dir ganz verdammt nachfühlen!“ Tim sah hilflos.

„Mein guter Folkert, mein trefflicher Tim —“ wirklich, der Wilde nannte sie jetzt beim Namen; er legte ihnen die Hände auf die Schultern und zog sie im Sihen von rechts und links an sich heran: „Ihr meine zwei alten Kameraden — glaubt nicht, daß ich euch in all den Jahren vergessen hätte! Ich hab auch Ohm Termühlen und meine Verfügung bei ihm nicht vergessen, niemals! Man wird nicht geirnschwach, wenn man Jahr um Jahr nur auf sich selber angewiesen bleibt. Man vergißt nicht; im Gegenteil! Man läßt seine Erinnerungen hundert- und tausendmal an sich vorüberziehen; aber man wandelt sie und steigert sie: die alten Bilder wachsen rings um dich zu unheimlicher Höhe empor wie Felswände, und sie drohen schließlich bei

Tag und Nacht auf dich niederzustürzen. — Glaubt ihr wirklich, ich hätte meinen Kalender noch weitergeführt, wenn ich euch nicht erwartet hätte? Das war ja schließlich das einzige, was mich von dem Alten auf Salas y Gomez unterschied, den Chamisso besungen hat: ich wußte, daß einmal wieder Menschen kommen würden! Aber je näher der Zeitpunkt eures Kommens rückte, um so mehr Angst bekam ich vor euer Erscheinen, und als wirklich das Schiff auftauchte, da vermochte ich euch kein Zeichen zu geben; denn mir graute vor Menschen und Fühlungen! Ihr wikt: das Zeichen gab sich selber. Ich schlich mich in die Nähe des Landplatzes; zwischen Furcht und Neugier verlangte mich plötzlich, ein Weib zu erblicken: ich fühlte, der bloße Anblick einer Frau würde mich wieder zum Menschen gewandelt haben. Als ihr dann ohne Frauen kamt, verhärtete sich mein Herz auf der Stelle: ihr wart für mich nicht mehr Follert und Tim; ihr wurdet mir zu wildfremden Eindringlingen, von denen ich wußte, daß sie nur gekommen waren, mich von hier wegzuholen, — von meinem Hause, von meinen Gräbern, von meinen Hoffnungen, — und d a r u m hab ich euch so feindselig empfangen! Ich konnte nicht anders, Freunde; verzehet mir!“

Nach einer stummen Weile sagte Follert: „Tim hat gar keine Frau, Harro, und meine Frau will nicht von Hause fort, heute so wenig wie damals, als du bei uns warst. Eine Frau sucht in der Welt nicht das, was du in der Welt suchst, Harro! Eine Frau kann sich nur sehr schwer von ihrer Heimat und von ihrer Freundschaft trennen.“

„Wenn nun aber Tim sich eine Frau sucht, und wenn du Follert, deiner Frau schilderst, wie schön es hier ist, und wie wir hier zusammen ein neues Leben aufbauen können, und wenn ich wieder eine Frau gefunden habe, — dann wird sie doch mit dir hierher ziehen!? Die Frau steht nun doch einmal zu ihrem Manne!?“

„Ja, wenn alles nicht hilft, dann würde sie wohl mitkommen. Aber du hast uns ja noch gar nicht gefragt, ob wir hierbleiben wollen, Harro!“

„Muß ich euch das noch fragen? Seht ihr nicht, wie schön und groß und gesund und frei unsere Insel ist??“

„Ich sehe das alles. Aber ich sehe auch, daß sie wild und beklemmend und keine Heimat ist!“

„Heimat muß sie werden, Follert!“

„Ja, vielleicht unsern Kindern oder Enkeln, wenn wir es dazu bringen. Wir selber aber würden vor Heimweh krank werden; denn immer wird Deutschland unsere Heimat bleiben.“

„Deutschland, — ein Begriff. Bin ich noch Deutscher? Ich hole mir höchstens wieder eine Frau aus Deutschland!“

„Das genügt, daß auch du ein Deutscher bleibst, Harro! Besser wär es freilich, du singest in Deutschland ein neues Leben an, wie wir alle!“

Der Wilde lachte empört auf und stieß diesen Gedanken mit zorniger Hand von sich: „Wieder da hinten im Gedränge, in der Enge leben?? In all dem Dreck von verkommener Gesinnung, von verfilzter Habgier, von verpöbelter Massenherrschaft?? Wieder auf schmutziges Geld angewiesen sein anstatt auf redliche Arbeit und saubere Beute? Wieder ans jüdische Gängelband angehängt werden, anstatt meinen eigenen Gedanken und Büchern frei nachhängen zu dürfen? Aufs neue Schwarte an Schwarte mit fremden, widerlichen Menschen hocken müssen, wo auch immer die Menscherei zusammengesperrt wird? Kinder ohne Raum, Seelen ohne Dom —!?“ — Er schüttelte sich vor Abscheu.

„Alles richtig, Harro, und doch alles falsch!“ Follert sprach ganz gelassen. „Du denkst immer nur an die großen Städte; wir haben aber auch Land in der Heimat! Deine Gedanken hängen immer noch an der schlimmen Zeit vor zehn Jahren; wir aber stehen heute schon ganz woanders: wir schaffen unter unserm Führer heute am Bert der Volksgemeinschaft; darunter kann man sich schon etwas denken!“

„Volksgemeinschaft, — haha! Wirklich großartig: Volksgemeinschaft!! Ich hab nur die Volksgemeinheit kennengelernt, und die genügt mir. Aber euer Führer sagt es; na schön! Wer ist denn euer Führer?“

„Hitler! Wer denn sonst?“

„Adolf Hitler, Menschenstind!“ schob Tim gönnerhaft nach. „Was für ein Känguruh, dieser Wülfing!“

Der Wilde sann nach. „Richtig, — Adolf Hitler!“ sagte er gleichmütig. „An den Mann hab ich seit acht Jahren nicht mehr gedacht. Der lebt also auch noch?“

Die beiden Freunde starrten sich verblüfft an. Endlich plakte Tim heraus: „Alle Hochachtung, Mann: du bist sicher der einzige Deutsche von hundert Millionen, der in diesen acht Jahren kein einziges Mal an Adolf Hitler gedacht hat. Damit kannst dich auf dem Jahrmarkt sehen lassen, Wülfing, — auf dem Hamburger Dom; der geht so bald los!“

„Danke schön! Ich bin nämlich auch der einzige Deutsche unter deinen hundert Millionen, der in dieser Zeit abseits gegangen ist und einen neuen Staat gegründet hat: einen Staat, verstehst du, dessen unermesslicher Wert darin liegt, daß er kein Staat ist!“

„'n feiner Staat, 'n bannig feiner Staat, der nur aus einem einzigen Kerl besteht!“ Tim Burlager, Scharführer in der SA, wurde jetzt richtig ärgerlich. „So'n Staat, der kein Staat is, kannst du auch auf der Alster in Hamburg aufmachen: brauchst bloß in eins von den Schwanenhäusern reinzutriecken, die da rumschwimmen —!“

Dem Robinson war der Sinn für scharfe Späße längst abhanden gekommen. Er nahm den Vorschlag wörtlich, und sein blauer Glitzerblick funkelte ganz gefährlich auf. — Follert legte sich ins Mittel: „Tim quasselt mal wieder daneben, Harro! Aber sag mir eins: wie ist es möglich, daß du nie an Hitler gedacht hast, wo du doch sonst nichts vergessen hast??“

„Ich brauchte ihn nicht zu vergessen, weil ich ihn gar nicht in meiner Erinnerung hierher mitgenommen habe,“ sagte Wülfing, „und ich weiß jetzt auch wieder, warum nicht: damals, als Hitlers Erhebung in München niedergelastet worden war, hab ich geweint vor Mut und Schmerz über den Zusammenbruch der letzten deutschen Hoffnung. Hitler war für mich erledigt. Mit einem erledigten Mann aber konnte ich mich nicht aufhalten: ich hatte Besseres zu tun!“

„Ein Glück, daß er für uns nicht erledigt ist, und Deutschland nicht für ihn!“ sagte Follert mit glücklichem Lächeln. „Glaub mir: ohne Hitler wär heute das ganze Reich ein Scherbenhaufen!“

„Ja, ist er denn wieder freigelassen?“

Tim bestand nur noch aus Verachtung: „Schon längst, Mann! Hitler führt heute die größte deutsche Partei!“

„Pfui Teufel!“ Der Wilde spuckte kräftig aus.

„Hitler wär im Frühjahr beinahe Reichspräsident geworden, — im Wahlkampf gegen Hindenburg; das mach dir mal klar —!“

„Ist denn Hindenburg jetzt Reichspräsident??“

„Jetzt? Schon lange! Das mußt du doch noch wissen!?“

„Nein. Als wir wegfuhrn, war der Dide mit dem Spitzbart euer Reichspräsident; wie hieß er noch gleich?“

Ein hoffnungsloser Fall. Für diesen Buschmann hörte die deutsche Geschichte bei Friedrich dem Hilfslosen auf: das war ja schon gar nicht mehr wahr! Wo sollte man bloß anfangen, den Mann ins Bild zu setzen?!

Tim versuchte es: „Stell dir vor, daß wir Nationalsozialisten heute 230 Abgeordnete im Reichstag sitzen haben! Behauptest du da immer noch, daß Hitler erledigt ist, he?“

Der Wilde spuckte zum andernmal aus: „Danke, das genügt mir! Hitler als Parteiführer, Hitler im Parlament: damit ist er erledigt! Eine große Maus mehr, die in die Falle — Patent Liberalismus — ge-

gangen ist und am Spieß der Demokratie nagt, während die Klappe hinter ihr zuschnappt! — Glockt mich nur an: ich hab sie noch nicht vergessen, die erhabenen Worte Liberalismus und Demokratie! Als Künzling bin ich mit ihnen gepöppelt worden; als Mann hab ich mich von ihnen frei gemacht und bin auf diese Insel gegangen! Euer Retter dagegen, euer Diktator, euer starker Mann fällt auf den alten Judenschwindel herein und geht ins — Parlament! Laßt euch doch begraben mit euerm Europa, mit euerm Deutschland, mit euerm ganzen Affen-Karussell!“ — Er sprang auf und starrte angebietet auf die hohe See hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Ritt auf dem Wolfe

Von Ralph Urban

ek. In diesem Winter wurden die Wölfe zu einer wahren Plage für das verschneite siebenbürgische Dorf. Nachts kamen die Räuber bis mitten in den Ort und holten sich das Vieh aus den Ställen. Da halfen keine Querbalken und Schlösser vor den Stalltüren, mit ihren messerscharfen Zähnen zernagten diese Bestien Pfosten und Bretter, bis das Hindernis, das sie von der Beute trennte, beseitigt war. Und wenn das Vieh in seiner Angst zu brüllen anfing, dann muhten es die Leute seinem Schicksal überlassen, denn selbst bewaffnet tritt kein vernünftiger Mensch in der Nacht einem Rudel Wölfen entgegen. Wohl hatten die Jägerburschen aus der eine Wegstunde vom Dorf entfernt gelegenen Försterei im Verein mit den Männern der Ortsschaft Treibjagden veranstaltet, aber das Ergebnis war mager genug gewesen, da die umherstreifenden Wölfe sich am Tag in den endlosen Wäldern verloren. Auch die Hunde bildeten keinen wirksamen Schutz gegen die Bestien, denn sobald sie ihre bösen Verwandten witterten, verkrochen sie sich oder rissen aus. Ja, wenn es Wolfshunde gewesen wären wie der Haxras vom Förster, der nicht mehr zu halten war, sobald er auf eine Wolfspur stieß.

„Wolfshunde?“ fragte der neue Geselle und sah von der Arbeit auf. „Gibt es denn so etwas bei euch?“ Er war auf der Walze durch das Dorf gekommen, und da gerade der erste Schnee fiel, hatte er beim Dorfschuster nach Arbeit gefragt und den Winter über auch erhalten.

„Freilich,“ antwortete der Meister, der eben Sohlenleder zuschnitt, „aber sie sind selten, und der Förster verkauft sie für feures Geld in die Stadt. Sobald die Jägerburschen den Ort herausbekommen haben, an dem eine Wölfin ihre Jungen säugt, dann schießen sie diese ab und nehmen die jungen Wölfe mit in die Försterei. Dort werden sie mit dem Kläschchen großgezogen, bis sie soweit sind, daß sie allein laufen können, und dann entscheidet sich auch ihr Schicksal. In einen Trog wird Milch geschüttet, worauf man die Jungen dazuläßt. Und jetzt possen die Jäger gut auf. Die echten Wölfe stecken die Schnauze in die Milch und saugen diese ein wie eine Pumpe. Ist aber einer darunter, der die Milch aufleckt, dann gibt es großes Hallo, denn das ist ein Wolfshund, der sich äußerlich von seinen Geschwistern nicht unterscheidet. Unter manchem Wurf sind ein oder zwei solcher Wolfshunde, und bleiben die Jungen bei der Wölfin, dann heißt sie die mißratenen Kinder tot, sobald sie diese als solche erkennt. Die Jäger wieder töten die echten Wölfe und ziehen die Wolfshunde sorgsam groß, sie werden die besten und treuesten Jagdhunde und sind die grimmigsten Feinde ihrer Halbbrüder.“

„Und wie kommt es, daß eine Wölfin solche Wolfshunde zur Welt bringt?“ wollte der neue Geselle wissen.

„Ja, wer weiß das,“ entgegnete der Meister. „Ursprünglich stammen sie sicher aus einer Familie, die Wölfe und die Hunde, später haben sich wohl die zwei auseinandergegangenen Linien wieder gekreuzt, und so schlägt die einstige Rassenmischung manchmal noch heute durch.“

Sie unterhielten sich noch weiter von den Wölfen, der Meister und der neue Geselle, während die beiden Lehrlinge schweigend zuhörten. Der eiserne Ofen in der Ecke der Werkstatt glühte, in froher Arbeitsstimmung ging das Handwerk flott. Zu Mittag wurden die neuen Stiefel für den Förster fertig.

„Karl,“ sagte der Meister zu dem älteren der Lehrlinge, „trage die Stiefel in die Försterei und mache, daß du um vier Uhr wieder da bist. Also spüte dich.“

Karl packte die neuen Stiefel in ein Tuch, griff nach dem Stod und zog los. Die Sonne hing schlief und kraftlos am Himmel, unter des Lehrlings Füßen knirschte der Schnee. Karl

pfiff ein lustiges Marschlied, bis der Weg durch den Wald stark anstieg und ihm die Puste wegblieb. Er hatte bereits die Höhe erreicht, von der aus es wieder abwärts zum Forsthaus ging, als das Schreckliche geschah.

In der Regel fallen einzelne Wölfe bei Tag Menschen nicht an. Der Hegerimm aber, von dem hier die Rede sein wird, kümmerte sich nicht um die Regel. Schräg von rückwärts kommend, lief er mit gebucktem Kopf und hängender Rute fast lautlos auf den Wanderer zu, und als er ihn nahezu erreicht hatte, schnellte er hoch, um dem Opfer ans Genick zu springen. In diesem Augenblick aber hatte Karls Auge oder Instinkt den drohenden Schatten hinter sich erfasst, er bückte sich blitzschnell, so daß der Bauch der Bestie über seinen Kopf hinwegrutschte. Der Wolf überstolperte sich im Schnee mit wütendem Knurren, wandte sich links und sprang den Jungen nochmals an. Die starke Schrecksekunde war überwunden. Karl holte rasch aus und schlug dem Wolf im Sprung den Stod krachend auf den Schädel. Gleich darauf gruben sich die Zähne des Tieres in die Schulter des Lehrlings. Aber der Schlag mußte den Wolf doch etwas betäubt haben, denn es gelang Karl, in der Kraft seiner Todesangst die Kehle der Bestie zu umfassen und so aus dem unmittelbaren Bereich des schrecklichen Gebisses zu kommen. Beide fielen, wälzten sich einige Sekunden im Schnee, und dann saß der Junge auf dem Rücken des Wolfes, die Finger verkrampft in dessen Ohren verkrampft. Solange er die Kraft hatte, den Wolf zu halten, solange hatte er zu leben. Ab und zu machte der Wolf wütende Anstrengungen zu seiner Befreiung, aber Karl ließ nicht los. Lange dauerte dieser stille Kampf, Karl fühlte die verkrampften Finger nicht mehr, aber auch nicht den Schmerz in der zerrissenen Schulter. Die klare Besinnung kam dem Jungen zurück, er erfaßte jetzt vollkommen die Sachlage. Er sah um sich. Die Schuhe lagen im Schnee, nicht weit davon der Stod, und eine Blutspur zog sich scharf bis zu ihm. Also muhten sie sich im Kampf schon ein Stück weiterbewegt haben. Dabei kam dem Lehrling der einzige Weg der Rettung in den Sinn. Er konnte nicht damit rechnen, daß jemand zufällig vorbeikommen würde, daher mußte er trachten, mit dem Wolf unter sich Hilfe zu suchen. Die Försterei lag noch eine halbe Wegstunde entfernt, er wollte versuchen, sie zu erreichen. Den Wolf unter sich, bewegte er sich um einen Schritt weiter, es ging. Die Bestie war in seiner Gewalt, sie mußte folgen. So ritt er weiter, Schritt um Schritt, die dünne Blutspur verzeichnete seinen Weg.

Der Förster trat mit der Pfeife im Mund auf den Balkon des Jagdhauses, sah nach dem Wetter und blickte dann unwillkürlich über die verschneiten Wiesen zum Waldrand hinüber, von dem der Weg aus dem Dorf herführte. Der Förster nahm die Pfeife in die Hand, kniff ein Auge zu und spähte scharf aus, denn dort beim Wald sah er etwas, das er sich nicht recht erklären konnte. Kopfschüttelnd ging er daher ins Zimmer zurück und kam mit einem Feldstecher wieder. Er stellte das Fernglas ein und blickte eine Weile regungslos nach dem Waldrand hinüber. Auf einmal aber kam Leben in ihn. Er tief in das Zimmer, riß ein Gewehr von der Wand, raste die Treppe hinunter, alarmierte die Jägerburschen und rannte ihnen voraus dem Wald zu. Einige Minuten später war er bei dem sonderbaren Reiter angelangt, der sich todesbleich nur noch mit letzter Kraft aufrecht erhielt. Ein Schuß durch den Kopf beförderte den Wolf in die ewigen Jagdgründe. Jetzt kamen auch die Jägerburschen angelaufen und betrachteten kopfschüttelnd das Wunder.

„Na, Junge,“ rief bewegt der Förster, „jetzt kannst du die Ohren ruhig auslassen, der Wolf tut dir nichts mehr!“ Aber der Lehrling konnte es nicht, die verkrampften Finger waren

erkrankt, hatten Löcher durch die Wollsohlen gebohrt, so daß die Nägel im eigenen Fleisch der Hand saßen. Die Jäger lästern mühsam Finger um Finger. Endlich stand Karl mit zitternden Knien. „Ach, Herr Förster, die Schuhe —“ stammelte er noch, dann brach er zusammen. Jetzt erst sah man die schreckliche Wunde. Sie trugen den Jungen in die Försterei, wo er dann auch gesund gepflegt wurde. Versteht sich, daß man ihn so richtig verwöhnte.

Karl heiratete später des Wirtes Tochterlein, und heute ist er nicht nur ein tüchtiger Schustermeister, sondern auch der beliebte Gastwirt „Zum Wolfsreiter“. An der Wand beim Stammtisch hängt das Wolfsfell, und man sieht genau die Löcher in den Ohren, die damals die Finger des wackeren Lehrlings in der unermesslichen Kraft der Verzweiflung durchbohrt hatten.

### Büchertisch

**Baltische Schicksale.** Im Spiegel der Geschichte einer Kurländischen Familie. Von Ernst Seraphim. Geheftet 6 Rm., in Leinen 8 Rm. 225 Seiten mit 13 zum Teil mehrfarbigen Bildtafeln. Verlag „Grenze und Ausland“, Berlin W 30.

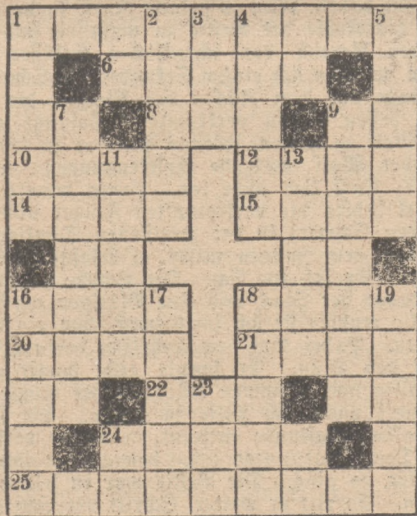
Einer Bildnisammlung gleich erstehen vor uns die Gestalten einer baltischen Familie aus zwei Jahrhunderten, die in all ihrem Glück und all ihrer Not das Schicksal ihrer ganzen Volksgruppe verkörpern. Wie der erste von ihnen, von guten Freunden empfangen, in das Land kam, wie er sich niederließ, wie seine Kinder und Kinderkinder es zu Ansehen und Wohlstand brachten und zu den Besten des Landes gerechnet wurden, das wird uns berichtet.

Darüber hinaus aber erkennen wir das ganze Schicksal der baltischen Deutschen innerhalb der letzten zwei Jahrhunderte, erfahren, wie ihnen, die sie alt eingesessen auf eigenem Grund und Boden lebten, ein Recht nach dem andern genommen wurde, eigene Gerichtsbarkeit, eigenes Schulwesen und wie endlich die Stürme des Krieges und die Wirren der blutigen Revolution alles zerstörten. Selbst der Heimatboden wurde ihnen genommen.

So erhebt vor uns ein eindringlicher Bericht baltischen Schicksals durch zwei Jahrhunderte, der uns erschüttert und ergreift.

### Zum Kopferbrechen

#### Kreuzwörterrätsel



**Bedeutung der einzelnen Wörter**  
 a) von links nach rechts: 1 Stadt in der östlichen Mark Brandenburg, 6 Folge, 8 ostasiatische Münze, 10 Rülbe, 12 Stadt in Böhmen, 14 männlicher Vorname, 15 Ueberbleibsel, 16 ägyptischer Königsname, 18 etwas Unvollständiges, 20 Stadt in Westfalen, 21 französisches Departement, 22 bedrängte Lage, 24 europäische Hauptstadt, 25 Vertrauter Goethes;

b) von oben nach unten: 1 Heilmittel, 2 Stadt am Rhein, 3 Westeuropäer, 4 Sportboot, 5 körperliche Betätigung, 7 Störung, 9 Stadt auf Sizilien, 11 chemischer Grundstoff, 13 Raubvogel, 16 Feuererscheinung, 17 italienischer Dichter, 18 Stammeszeichen der Indianer, 19 biologischer Zustand, 23 Sinnesorgan.

#### Veränderung.

Leise schreitet im Tanze die Schöne,  
 Hört sie des Kopfs verlockende Töne.  
 Kommen der Kopf und die Füße abhanden,  
 Ist ein reizendes Bettchen entstanden.

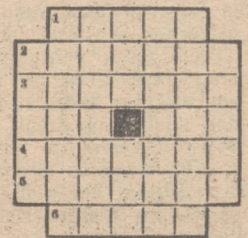
### Rösselsprung

das	sich	us	ste		se	bet	das	spie
der	glück	höch	stül		höch	ste	gott	gäh
ste	sturm	wi	li	lig	be	ren	geln	laut
das	im	glück	leid	hat	ju	nen	men	in
		tief	feit		au	shern		38258
trop	hat	bis	ge	ste	lei	stun	tend	ste
ste	be	ne	ver	vorn	laut	an	ei	in
lei	fen	in	der		kü	sich	tief	be
ste	ste	sich	der		der	so	ren	nen

**Lösungsaufweisung:** Die einzelnen Silben sind durch einen geschlossenen Einenzug zu einem Gebicht zu verbinden. Man gelangt in der Art der Bewegung des Springers auf dem Schachbrett von einer Silbe zur nächsten, geht also von einem Feld um zwei Felder geradeaus und um ein Feld nach rechts oder links. Im vorstehenden Rösselsprung ist der Einenzug in einem Viertel nach einer rechtwinkligen Drehung um den Mittelpunkt der Figur gleich dem im benachbarten Viertel (s. a. den äußeren Aufbau der Figur).

### Magische Figur

a a a a a a a a a a c c,  
 d d e e e e, h h, i i i,  
 l l l l, m m m m, n n n  
 n n n, o o, p, r r r, t t



Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

**Bühnendichtung.**  
 2 Edelstein, 3 Winterkurort in Italien, 4 Stadt in Mecklenburg, 5 Geldaufnahme, 6 Behälter.

### Silbenrätsel

a — amp — ba — be — boot — chow — dam  
 — de — di — do — do — e — e — e — er —  
 fa — fen — fer — gott — har — helm — i — i  
 il — ka — la — lu — ne — nek — ni — nisch  
 — on — pe — ri — ri — ri — sau — si —  
 si — so — sol — tsche — te — ton — tor —  
 us — wil — wild

Aus vorstehenden 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Grabbe ergeben.

**Bedeutung der einzelnen Wörter:**  
 1 Gewehrträger, 2 wichtige Erzählung, 3 Wiesenpflanze, 4 männlicher Vorname, 5 Heidepflanze, 6 Selbsttäuschung, 7 Stimmelage, 8 heller Firkern, 9 Feldherr Wallensteins, 10 Flachland, 11 Brustpanzer, 12 Kriegsschiff, 13 russischer Dichter, 14 Wagnersche Opernhelden, 15 türkischer Ehrenadel, 16 Blasinstrument.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

**Kreuzwörterrätsel:** a) 1 Aube, 4 Zeug, 7 Aje, 8 Linde, 9 Unse, 11 Kaste, 13 Gote, 15 Aie, 18 Egon, 21 Aje, 23 Kiozt, 26 Star, 27 Ernte, 28 Main, 29 Hebe, 30 Karat; — b) 1 Kalk, 2 Ufnau, 3 Dent, 4 Ziege, 5 Udet, 6 Geier, 10 Nero, 12 Steg, 14 Oslo, 16 Jula, 17 Lager, 19 Geste, 20 Ostia, 22 Lore, 24 Irma, 25 Kant.

**Zahlenbestimmung:** 54. (5 + 4) × 6 = 54.  
**Wassersteinrätsel:** 1 Dingo, 2 Seil, 3 Arno, 4 Bild, 5 Ahn, 6 Argo, 7 Held; — 8 Das Rheingold.

**Silbenrätsel:** Gott ist auch im Kleinen groß! — 1 Gymnasium, 2 Obelisk, 3 Karantel, 4 Tollkirsche, 5 Hofant, 6 Sebastian, 7 Turbine, 8 Anakreon, 9 Umrandung, 10 Thernster, 11 Hibalgo, 12 Zimbä.

**Rästchenrätsel:** Niemand entgeht des Schicksals rauhen Schlägen! — 1 Schach, 2 Dach, 3 Segel, 4 Stute, 5 Klemen, 6 Raub, 7 Gans, 8 Ende, 9 Nil.